

Laibacher Zeitung.



Nr. 229.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 6. Oktober.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 5 kr., bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1877.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. September d. J. in Anerkennung vorzüglicher Leistungen bei dem Baue der Dalmatiner Staatsbahn dem Kommissär der Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen Albert Satnar das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens, den provisorischen Oberingenieur der Direction für Staats-Eisenbahnbauten Ferdinand Klemenčič und Michael Kovačič jedem das goldene Verdienstkreuz mit der Krone, und dem provisorischen Ingenieur der Direction für Staats-Eisenbahnbauten Franz Rybicki das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. September d. J. dem Finanzsekretär der Finanzdirection in Triest Eugen v. Colombichio aus Anlaß seiner nachgesuchten Veretzung in den bleibenden Ruhestand den Titel und Charakter eines Finanzrathes taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht. Pretis m. p.

Der Justizminister hat dem Bezirksrichter Julius Kienzl die angesuchte Veretzung von Liezen nach Kaindorf bewilligt.

Der Justizminister hat zu Bezirksrichtern ernannt: den Bezirksgerichtsadjuncten in Weiz Ladislaus Posselt für Knittelfeld, den Bezirksgerichtsadjuncten in Feldbach Alexander Sugik für Gröbming und den Bezirksgerichtsadjuncten in Leibnitz Joseph Buchner für Mariazell.

Der Justizminister hat dem Bezirksgerichtsadjuncten Dr. Vincenz Schmid die angesuchte Veretzung von Rottemann nach Judenburg mit der Dienstszuweisung zu dem Kreisgerichte in Leoben bewilligt.

Die k. k. Finanzdirection für Krain hat die Conceptspracticanten Michael Francič und Victor Ritter v. Andrioli zu definitiven Steueramtsadjuncten in der eilften Rangklasse ernannt. Laibach am 27. September 1877.

Nichtamtlicher Theil.

Parlamentarisches.

Das vom Ausgleichsausschusse des österreichischen Abgeordnetenhauses eingesetzte Comité zur Ausarbeitung eines Quästionnaires für die Expertise, welche in betreff des Giro- und Anweisungsgeschäftes der neuen

Bank abgehalten werden soll, legte in der Sitzung vom 3. d. M. dem Ausgleichsausschusse die an die Experten zu richtenden Fragen vor. Dieselben, sieben an der Zahl, wurden vom Ausschusse auf drei restringiert. Die übrigen Fragen ließ man theils aus sachlichen, theils aus formellen Bedenken fallen. Nach Festsetzung des Quästionnaires ging der Ausschuss zur Berathung der Regierungsvorlage, betreffend die Niederlassung der Actiengesellschaften in den beiderseitigen Staatsgebieten, über. Die Debatte über diesen Gegenstand gelangte jedoch noch nicht zum Abschlusse und wird demnächst fortgesetzt werden. Die vom Subcomité im obengenannten Quästionnaire gestellten sieben Fragen, deren 1., 3., 5. und 7. jedoch, wie schon erwähnt, abgelehnt wurden, lauten:

1.) Auf welche Ursachen ist die Erscheinung zurückzuführen, daß trotz wiederholter Anregungen und Versuche weder der Giroverkehr noch das Checksystem sich bisher in Oesterreich eingebürgert haben?

2.) Was könnte seitens der künftigen österreichisch-ungarischen Bank geschehen, um namentlich dem Giroverkehr im Lande für die Dauer entsprechenden Vorschub zu leisten? Und warum haben die Bestrebungen der österreichischen Nationalbank in dieser Richtung bisher keinen Erfolg gehabt?

3.) Wäre es nicht zweckmäßig und praktisch durchführbar, daß demjenigen, welcher bei einer Hauptanstalt oder Filiale der künftigen österreichisch-ungarischen Bank ein Folium besitzt, das Recht eingeräumt werde, seine Accepte bei jeder anderen Hauptanstalt oder Filiale dieser Bank zur Zahlung anzuweisen? Und welche praktischen Hindernisse stehen etwa dieser Einrichtung entgegen?

4.) Wäre es nicht zweckmäßig und praktisch durchführbar, daß demjenigen, welcher bei einer Hauptanstalt oder Filiale der künftigen österreichisch-ungarischen Bank ein Folium besitzt, das Recht eingeräumt werde, über sein Guthaben im Wege der Uebertragung (etwa nach Muster der deutschen Reichsbank) zugunsten Dritter am Sitze jeder anderen Hauptanstalt oder Filiale zu verfügen? Und welche Hindernisse stehen etwa in Oesterreich dieser Einrichtung praktisch entgegen?

5.) Inwiefern vermag das derzeit von der österreichischen Nationalbank betriebene Anweisungsgeschäft für diese beiden Einrichtungen Ersatz zu bieten?

6.) Welcher Ausdehnung wäre das derzeitige Anweisungsgeschäft der österreichischen Nationalbank fähig und auf welchem Wege wäre eine solche Ausdehnung allenfalls zu bewirken?

7.) Könnten seitens der Gesetzgebung Maßregeln ergriffen werden, um die Einbürgerung des Checksystems in Oesterreich zu fördern?

Die Mission Tottlebens.

General Tottleben wurde zum Generalstabschef der Armee bei Plewna ernannt, und damit ist ein Personenwechsel vollzogen, welcher, nach dem Rufe des bekannten Ingenieur-Generals zu urtheilen, eine doppelte Bedeutung hat. Ohne Zweifel dürfte General Tottleben die militärisch weitaus befähigteste Persönlichkeit unter den russischen Heerführern sein; andererseits zeigt dessen Berufung zur Armee von Plewna, daß man es auf eine wirkliche Belagerung dieses Punktes abgesehen habe. Wie weit dieselbe im Oktober noch vorschreiten kann, wird von der Verteidigung Osman Pascha's abhängen. — In einer Besprechung der des Generals harrenden Aufgabe äußert sich unter anderem die „Bohemia“ in nachstehender Weise:

General Tottleben, der geniale Ingenieur und unerschütterlich tapfere Soldat, dessen Namen so lange mit Ruhm und Ehren genannt werden wird, als Sebastopol steht, ist auf dem Kriegsschauplatz angekommen. Lange Zeit zurückgesetzt und wahrscheinlich wie alle russischen Generale deutscher Abkunft mit Schelmsucht angesehen, wird Tottleben in dem Augenblick in das Hauptquartier des Großfürsten Nikolaus berufen, wo die Noth am größten und guter Rath theuer ist, vielleicht sogar schon zu spät kommt. Fast ganz in die Defensive zurückgeworfen, eingekesselt und beengt zwischen drei feindlichen Armeen, ohne jegliches Requisitionsgebiet in Feindesland; einen gewaltigen Strom mit dürftig genügenden Schiffbrücken im Rücken, trotz mehrmonatlicher Kriegführung noch keine feindliche Festung berührt, es sei denn mittelst der Granaten vom rumänischen Ufer aus; ungenügende Sanitäts- und Verpflegsanstalten, und bei alledem an der Schwelle der ungünstigsten Jahreszeit für die Kriegführung in der Türkei, deren beide Hauptheere unerschüttert dastehen, — das ist, mit wenigen Worten gesagt, die Lage, in welcher General Tottleben die russische Armee auf dem bulgarischen Kriegsschauplatz vorfindet.

Mannigfach sind die Unterstellungen, die sich an die Mission Tottlebens reihen. Da steht zunächst voran, daß der General in den Rath des Kaisers und des Großfürsten Nikolaus berufen sei, um die allgemeine Lage auf dem bulgarischen Kriegsschauplatz, wie er sie vermuthen findet, zu prüfen und sein Gutachten darüber abzugeben. Aber Tottleben ist zunächst Ingenieurgeneral, und darum liegt es noch näher, seine Berufung mit gewissen technischen Fragen von besonderer Wichtigkeit in Verbindung zu bringen.

Obenan steht hier die Belagerung und Wegnahme des verschanzten Lagers von Plewna; dann aber dürften alle jene Vorkehrungen in ernste Erwägung kommen, die sich auf ein Ueberwintern eines Theiles der russischen Armee in Bulgarien beziehen. Dahin gehören die Anlagen von genügend starken und umfangreichen Brückenköpfen bei Sifowa und Nikopolis, damit aber steht im

Feuilleton.

Ein Frauenleben.

Erzählung aus einer Großstadt. Von Franz Ewald.
(Fortsetzung.)

Es war ein herzerreißender Anblick, das junge, liebliche Mädchen in diesem Zustande zu sehen. Doch kalt heftete der vor ihr Stehende seinen Blick auf sie. — Was kümmerten den herzlosen, egoistischen Mann die Leiden eines armen, verlassenem Wesens?

„Wie erhielten Sie diese Verletzung?“ fragte der Doktor, indem er auf eine nicht unbedeutende blutige Wunde an der Stirn des jungen Mädchens deutete.

„Ich weiß es nicht“, war die mit schwacher Stimme gegebene Antwort.

„Sie wissen es nicht? Ist das wieder Ihr Starrsinn?“ fuhr der Doktor auf.

„O nein, gewiß nicht“, stieß das arme Opfer mit zitternder Stimme hervor. „Ich weiß wirklich nicht — vielleicht habe ich mich gestoßen.“

„Ja, Sie haben sich gestoßen, Sie scheinen sich die Sache doch ein wenig zu Herzen genommen zu haben, und thun recht daran. Es ist unsere Pflicht, die Kranken wenn möglich zu heilen, und Sie schaden sich nur durch Eigensinn und Widerspenstigkeit. Ich werde Frau Job schicken. Sie können sich vom Blut reinigen; Frau Job wird Ihnen die Wunde verbinden.“

Ueber das bleiche Antlitz zuckte es krampfhaft; aber die zusammengepreßten Lippen gaben keinen Laut von sich. Sie wußte recht gut, wie die tiefe Stirnwunde entstanden war, die Frau hatte sie gegen die Stirn geschlagen, weil sie gesagt, sie sei nicht krank. Und als nun der Doktor sagte, daß Frau Job kommen solle, da wehrte sie entsetzt mit beiden Händen ab.

„O bitte, senden Sie nicht Frau Job“, murmelten endlich die bleichen Lippen, „ich kann mir allein helfen.“

„Sie thäten besser, nicht diese Abneigung gegen eine Frau zu zeigen, die ihr Leben den Kranken und Elenden gewidmet hat. Aber Sie sind starrsinnig — Sie wollen von Ihrer Idee nicht ablassen. Oder wissen Sie es jetzt, daß Sie die Tochter eines armen Bedienten sind?“

Die großen prachtvollen Augen des jungen Mädchens füllten sich mit Thränen.

„Ja“, hauchte sie.

„Gut — Sie können jetzt essen. Frau Job wird Ihnen etwas Speise bringen.“

Dr. Wenig hatte seinen Rundgang vollendet; er stieg die Treppe hinab und ertheilte der Frau Job weitere Befehle.

„Bringen Sie Nummer Neun einen Teller Suppe — dritte Qualität. Kräftige Sachen können ihr schaden. Vorläufig werden Sie keine Strafe verabsolgen, die Widerspenstigkeit ist gebrochen, wir haben den Fortschritt gemacht, daß sie ihre Herkunft anerkennt.“

„So lange wie es wahr“, murmelte Frau Job.

„Wir wollen das abwarten — also vorläufig keine Strafen. Die Wunde können Sie verbinden und auch,

so weit dies die Ordnung der Anstalt zuläßt, für ihre Bequemlichkeit sorgen.“

Er kehrte in das Wohnzimmer zurück, wo ihn seine Frau erwartete.

„Nun, Louis?“ fragte sie.

„Ich sagte es ja, die Sache hat nichts zu bedeuten. Diese Frau verbirgt unter ihrem schroffen Außern einen guten Kern. Ich könnte mir keine bessere Bedienung wünschen, sie sorgt in jeder Beziehung für das Wohl ihrer Patienten. Diese Numero Neun ist eine schwer zu behandelnde Patientin. Die Bewußtlosigkeit war natürlich eine erkrankte, sie wird jetzt mit dem größten Behagen ihre Suppe verzehren.“

Mittlerweile beeilte sich Frau Job gerade nicht sehr, den Befehlen ihres Herrn nachzukommen. Erst nach Verlauf einer Stunde verfügte sie sich mit einem Teller Suppe in den Raum, wo das junge, leidende Mädchen war. Die Suppe sah nicht gerade appetitlich aus, auch war sie wol nicht einmal mehr warm. Das Mädchen hatte sich wieder auf der Matratze niedergelauert und starrte still vor sich hin. Sie hatte scheinbar nicht einmal bemerkt, daß jemand zu ihr eingetreten war.

„Nun, was ist, sind ihr die hohen Ideen endlich vergangen?“ sagte Frau Job, den Teller auf den Tisch stellend.

Beim Klange dieser Stimme fuhr das junge Mädchen erschreckt zusammen.

„Ja, sehen Sie mich nur an. Nehmen Sie sich ein anderes mal nur ein bißchen besser in acht, hier bei uns geht das nicht anders. Nun, Sie werden es schon einsehen und mit der Zeit einen Begriff davon bekommen

Zusammenhang die Sicherstellung der Donau-Übergänge bei den genannten Orten gegen alle Einflüsse des Winters. Uns ist momentan nicht bekannt, ob in früheren Kriegen gegen die Türkei jemals während des Winters die Donau stabil überbrückt war; wir bezweifeln es aber umso mehr, als man in früheren Kriegen überhaupt den Winterfeldzügen prinzipiell abgeneigt war; aber noch mehr darum, weil der Charakter dieses mächtigen Stromes in seinem unteren Laufe sich gegen die Herstellung und Erhaltung von Winterbrücken sträubt. Mag es immerhin durch Anwendung der großartigsten und wohlbedachteten Vorkehrungen und Sicherheitsmittel, nicht minder aber von enormen Kosten möglich sein, bei Sistowa und Nikopolis Kriegsbrücken schlagen zu lassen, die den höchsten Grad von Stabilität versprechen, eine für alle Fälle unbedingte Garantie ihrer Stabilität wird dennoch kein Ingenieur übernehmen wollen und können. Die raschen und gewaltigen Wechsel des Wasserstandes während des dortigen so unbeständigen Winters; die gewaltigen Stürme, die im Herbst und Winter bei den häufigen Wetterumschlägen im untern Donauthale wüthen, vor allem aber die alles zerstörenden Eisgänge, die dort stattfinden, dürften jedes „Gebilde von Menschenhand“, wenn nicht unmöglich, doch keineswegs zum allezeit verlässlichen machen.

Man beabsichtigt russischerseits Kriegsbrücken über die Donau für den Winter herzustellen aus eisernen Pontons und aus mit Eisenblech beschlagenen Holzschiffen — also eine Art schwacher Panzerschiffe — aber das genügt noch lange nicht, um deren Stabilität bei Sturm und Wetter zu garantieren. Mögen die Brückenglieder noch so gut unter einander verbunden und mit doppeltem Strom- und Windanker versehen sein, sie werden doch den gewaltigen Elementen während des Winters nicht widerstehen können; will man aber zu sogenannten Schutzverpählungen seine Zuflucht nehmen, um namentlich die fürchterliche Gewalt des Eisganges auf der Donau zu brechen, so dürften die Russen damit schwerlich vor dem nächsten Frühjahr fertig werden; sie hätten bereits in der günstigen Jahreszeit, nämlich im Sommer, mit derartigen Strombauten, und zwar im größten Maßstab beginnen müssen. Da aber seinerzeit in russischen Kriegskalender stand, daß die Armee die Winterquartiere in und bei Konstantinopel beziehen werde, so waren weder diese noch andere Vorkehrungen für diese Jahreszeit als nöthig erachtet worden. Die Anwesenheit des Generals Tolleben bringt man noch außerdem in Verbindung mit der eventuellen Belagerung von Rustschuk; wobei man aber nicht übersehen möge, daß eine solche überhaupt nur dann möglich ist, wenn Deman Pascha und Mehemed Ali Pascha aus dem Felde geschlagen sind, so daß der größere Theil der russischen Streitkräfte in Bulgarien zur Belagerung dieses wichtigen Platzes und zu deren Deckung herangezogen werden kann.

Russische Kriegführung.

Die Betrachtungen über die Mängel der russischen Kriegführung bilden, obwohl durch die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatz nicht gerade provociert, noch immer das Lieblingsthema der englischen Presse. Auch das Sonntagsblatt „Observer“ kommt auf diesen Gegenstand zurück, nicht ohne die Ursachen der russischen Mißerfolge etwas tiefer zu suchen, als dies von der Tagespresse bisher geschehen war. Englands eigene Erfahrung im Krimkriege — sagt das Blatt — habe lehren müssen, die Schwierigkeiten zu würdigen, denen ein Heer ausgesetzt sei, das nach einem

— Sie sind wenigstens die erste, wenn es nicht der Fall wäre. Hier haben Sie etwas zu essen, das wird Sie kräftigen.“

Sie schob dem jungen Mädchen den Teller hin, aber diese wandte mit einer Geberde des Abscheues den Kopf zur Seite.

Wie eine Furie fuhr das Weib, welches es sofort bemerkte, auf sie los, und sie bei beiden Armen ergreifend, rief sie aus, indem sie sie heftig schüttelte:

„Das ist also die Nachgiebigkeit, wovon der Doktor spricht? Und unser Essen ist Ihnen nicht gut genug? Gut, da fasten Sie nur noch einige Tage, dann soll's schon schmecken.“

Mit diesen Worten nahm sie den Teller, und im nächsten Augenblick schlug sie die Thüre hinter sich ins Schloß. Dann wurde ein schwerer Riegel vorgehoben, und mit einem herzerreißenden Schrei grub die Unglückliche ihr Antlitz in die schmutzige, harte Matratze.

„Ach, wie habe ich diese Leiden verdient?“ jammerte sie. „Es ist nicht daran zu zweifeln, man hat sich in der Person geirrt. Aber warum wollen sie mir denn nicht glauben? Dieser Doktor muß doch sehen, daß ich nicht gemüthskrank bin.“

Dann brach sie in ein trampfhaftes Schluchzen aus; doch ungehört verhallen ihre Klagen. — Es vernahm sie niemand; sie war allein mit ihren Leiden — ihren Qualen!

Da endlich kam der mitleidige Schlaf und breitete seine Fittige erbarmungsvoll über das unglückliche, verlassene Wesen aus! — — —

(Fortsetzung folgt.)

langen Frieden zu Felde ziehe, namentlich wenn inzwischen die gesammte Kriegswissenschaft eine vollständige Veränderung erfahren habe. Selbst wenn die ganze Militärorganisation Rußlands weit wirksamer gewesen wäre, als angenommen zu werden pflege, so könnte es doch nicht besonders verwundernswürdig erscheinen, wenn sie bei der ersten ernstlichen Probe zusammenbräche. Keine neue Maschine arbeite zuerst ohne Stockungen, und ein Heer, welches ein Menschenalter hindurch im Friedenszustande verblieben, sei in Wahrheit eine neue Maschine. Der „Observer“ ist demnach zu dem Glauben geneigt, daß den Unfällen, welche die Russen betroffen, leicht zu große Bedeutung beigelegt werden könne. Auch sei er nicht der Ansicht, daß die Unfähigkeit der russischen Heerführer so klar gewesen sei, wie gemeinhin angenommen werde. Unfähigkeit sei ein relativer Ausdruck, und es liege kein Beweis dafür vor, daß die Türken den Russen in Bezug auf Heeresleitung überlegen seien. Der Artikel schließt mit folgenden Worten: „In allen Ländern, in denen ein starkes Nationalgefühl herrscht, überwindet in Augenblicken höchster Noth die Rücksicht auf die Sicherheit des Staates alle anderen Erwägungen. Wenn die Lage Rußlands auf dem Kriegsschauplatz wirklich kritisch werden sollte, können wir uns darauf gefaßt machen, bald eine gründliche Aenderung in der Führung des Feldzuges zu erleben.“

In einem kritischeren Artikel sprechen die „Times“ ihre Zweifel daran aus, daß sich die in russischen Armeekreisen gehegten Erwartungen, von denen ihr Korrespondent berichtet, so rasch und glatt erfüllen werden. Es sei immer zweifelhaft, ob die russische Garde vor der Mitte des Oktober in die Stellungen vor Plewna werde eingerückt sein, und bis dahin könne das Wetter die bulgarischen Straßen für einen eventuellen weiteren Vormarsch gegen Sophia noch unpraktikabler machen, als sie schon jetzt seien. Auch werde selbst das Eintreffen der Garde die russisch-rumänische Armee auf keine viel größere Stärke bringen als die, welche sie anfangs September vor dem Bombardement und Sturme besaß. Wenn Plewna nicht völlig eingeschlossen werden könne, werden sich die Chancen des Angriffes nicht ändern. Selbst wenn Osman's Redouten unter dem Feuer der Belagerungsgeschütze unhaltbar werden, sei seine Armee noch nicht gefährdet, es bleibe ihr der Rückzug auf Sophia offen, und auf der Straße dahin habe Chesket Pascha mehrere verschanzte Aufnahmestellungen vorbereitet.

„Daily News“ meldet aus dem rumänischen Hauptquartiere Werbiza unter dem 26. September: „Die Rumänen treiben ihre Werke gegen die zweite Redoute mit einer Ausdauer und einem Muthe vor, welche allen Lobes werth und um so bemerkenswerther sind, als die Russen ihrerseits schlechterdings gar nichts thun. Der Regen läßt nicht nach und der Schlamm in den Laufgräben ist fürchterlich. Außerdem ist es sehr kalt. Augenscheinlich haben die Rumänen die ernste Absicht, die Redoute zu nehmen oder mindestens einen verzweifelten Versuch dazu zu machen. Sie haben sich ihr jetzt mit ihrer dritten Parallele bis auf 60 Yards genähert und fangen soeben die vierte Parallele an, welche sie bis auf 30 Yards an die Redoute hantreiben wollen, bevor sie zum Sturme übergehen. Bei dieser kurzen Entfernung wird das schreckliche türkische Feuer auf ein Minimum zurückgeführt, da die Türken nicht mehr als zwei Salven abgeben können, bevor es zum Bajonettkampfe kommt. Die rumänischen Soldaten sind stramme Gesellen, und ich glaube, sie können sicher sein, diese Redoute einzunehmen. Wenn die Russen ihrerseits eben so rasch vorrückten, würde Plewna vor Ablauf von vierzehn Tagen fallen. Aber nach allem, was ich sehe, sind die Russen gar nicht bei der Sache. Sie warten auf Verstärkungen, welche langsam herankommen und die, selbst wenn sie alle erst hier sind, kaum genügen werden, um die durch Krankheiten und Gesechte während der letzten beiden Monate erlittenen Verluste zu decken. Ich glaube, die Geschichte bietet kein Beispiel von einem so glänzenden Heere dar, das sich in einer so völlig hilflosen Lage befunden hätte. Die Türken treiben keine Gegen-Ansätze gegen die Rumänen vor und begnügen sich anscheinend damit, die von der rumänischen Artillerie angerichteten Schäden auszubessern. Möglicherweise haben sie die Redoute unterminiert und gedenken sie beim Verlassen in die Luft zu sprengen.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 5. Oktober.

Das ungarische Abgeordnetenhaus wird den Beschlüssen gemäß, welche die liberale Partei faßte, im Verlaufe der nächsten Woche zur meritorischen Berathung der Ausgleichsvorlagen schreiten. Es wird mit dem Zuckersteuerentwurf beginnen, welchem die Bankoorlage und sodann das Zollbündnis folgen werden. Den Erklärungen des Ministerpräsidenten zufolge wird die Regierung der eventuellen Resolution nicht entgegentreten, daß sämtliche Ausgleichsvorlagen gleichzeitig und nachdem sie in beiden Legislativen erledigt worden, der Sanction zu unterbreiten seien.

Die deutsche „Provinzial-Korrespondenz“ meldet, daß der preussische Landtag voraussichtlich am 21sten d. M. im Schlosse zu Berlin eröffnet wird.

Die Wahlbewegung in Frankreich verspricht für die nächsten Tage ein lebhafteres Tempo anzunehmen. Die

intensive Agitation, welche der gesammte französische Clerus auf direkten Befehl der Bischöfe begonnen, wird auch die republikanische Partei nöthigen, sich etwas mehr als bisher zu rühren; sie wird das umso leichter können, als durch die Annahme der republikanischen Führerschaft seitens des Herrn Jules Grévy die vollständigste Harmonie innerhalb der republikanischen Parteien sichtbar documentiert ist. In dem Maße, als der Tag der Wahlen herannahet, verschärft sich auch die Sprache der französischen Blätter. „Journal des Débats“ und „Republique Française“ erörtern die Folgen eines Sieges der Regierung und kommen zu dem Schlusse, daß dann der Bürgerkrieg unvermeidlich wäre.

Der Besuch des italienischen Kammerpräsidenten Crispi in Berlin soll den französischen Botschafter in Rom, de Noailles, veranlaßt haben, sich hierüber bei Megeri Aufklärung zu erbitten. Nach einem römischen Briefe der „Polit. Corr.“ habe der Minister dem Botschafter erklärt, daß Crispi trotz seiner Eigenschaft als Kammerpräsident, trotz seiner zwei Konferenzen mit dem Fürsten Bismarck und trotz des von ihm an den deutschen Kaiser gerichteten Abschiedstelegrammes gar keine politische Mission hatte.

Die Führer der vereinigten Linken im dänischen Reichstage haben bereits über den Feldzugsplan der Partei in der am 2. d. M. eröffneten Session des Reichstages verhandelt. Alles deutet darauf hin, daß der Kampf gegen die Regierung fortgesetzt werden soll.

Betreffs der Haltung Serbiens, welche durch widersprechende Nachrichten in Halb Dunkel gehüllt bleibt, urtheilt der „Pester Lloyd“, daß der russischen Preßion die türkische Macht als Gegengewicht gegenüberstehe. Man wisse in Belgrad recht gut, daß von Konstantinopel aus der nochmalige Treubruch sofort mit der Abweisung des Fürsten beantwortet werden würde. So werde es mit dem Postschlagen serbischerseits noch gute Wege haben. Sollte es aber dazu kommen, so werde man auf ein Zusammenwirken von innen und außen in Serbien gefaßt sein müssen, um eine vollständige Umwälzung herbeizuführen, denn ein großer Theil der serbischen Bevölkerung wolle vom Kriege nichts wissen.

Von dem an Ueberraschungen unberechenbarster Art so reichen russisch-türkischen Krieg trifft heute die Nachricht ein, daß Mehemed Ali, nachdem er eilf Wochen Armeekommandant gewesen, durch Suleiman Pascha ersetzt wurde. An Stelle Suleiman Pascha's tritt der ehemalige Marineminister Neuf Pascha, welcher im Juli vor dem Eintreffen Suleimans in Adrianopel die türkischen Truppen südlich des Balkans eingeleitet besetzte. Die Ursachen dieses Wechsels sind schwerlich in der militärischen Situation der türkischen Armee, sondern wahrscheinlich in allerlei Stambuler Einflüssen zu suchen, welche zu jeder Zeit in den verschiedenen Haremliks und in den Bureaux ränkelsüchtiger Paschas und ehrgeiziger Efendis thätig sind. Mehemed Ali hat allerdings während der drei Monate, da er Kommandant der türkischen Hauptarmee gewesen, die in ihm gesetzten Erwartungen nicht gerechtfertigt, aber es ist bei den notorischen Eifersüchteleien, welche zwischen ihm, Achmed Cjeb und Suleiman Pascha bestanden, die Frage, ob Mehemed Ali an der Erfolglosigkeit seiner Operationen wie an dem letzten unerwarteten Rückzuge auf das rechte Ufergebiet des Kom ganz allein die Schuld trägt.

Aus Asien berichtet die „Agence Havas“ über einen großen Sieg Mukhtar Pascha's bei Ani, den Ruinen der alten Hauptstadt von Armenien. Nähere Details fehlen noch.

Die Ernte in Oesterreich-Ungarn.

(Schluß.)

Die Zucker- und überhaupt die Runkelrüben haben wenigstens in den Ländern der westlichen Reichshälfte die Dürre der zweiten Augusthälfte größtentheils ohne wesentlichen Schaden überstanden, und steht in diesen eine gute Ernte derselben bevor; in Ungarn aber, wo die Dürre schon lange angehalten hat, ist ihr Wachsthum an manchen Orten ins Stocken gerathen und sind sie theilweise welk geworden, so daß dort mehr als gutem auch ziemlich viele mittelmäßige Ernten zu erwarten sind. Hier und da wurde die Ernte derselben bereits in Angriff genommen, so bei Zicm, Raaden und Kremser. Eine gute Qualität und entsprechenden Zuckergehalt erwartet man in den beiden Reichshälften. Stoppelrüben haben durch die Dürre zwar mehr als die Runkelrüben — und außerdem an vielen Orten, namentlich in Steiermark und Krain, durch Raupen, gelitten, stehen aber in den Alpen und deren Vorländern immerhin noch gut.

Das Kraut steht trotz erlittenen bedeutenden Raupenschadens größtentheils recht gut, nur Steiermark und Kroazien machen hievon bedauerliche Ausnahmen.

Die Grummeternte wurde in allen Ländern fortgesetzt und größtentheils, jedoch noch keineswegs allgemein, beendet. Bemerkenswerth ist, daß viele Wiesen eine dritte Mahd gestatteten, beziehungsweise in Aussicht stellen, auf welchen eine solche nur selten vorkommt. Die Ernten fielen wie bisher vorwiegend gut und sehr gut, zutheile aber auch nur mittelmäßig und schlecht aus, je nachdem die Dürre geschadet, speziell die Grasen narbe ausgebrannt hatte. Die schlechten Grummeternten

waren vorwiegend in Istrien, Kroatien einerseits und Schlesien andererseits, verhältnismäßig ziemlich zahlreich in der Bukowina, im Wiener Becken, in Untersteier und in Krain. In Schlesien machen die Mäuse auf Kleefeldern viel Schaden.

Ueber Stoppellee liegen nur einige Nachrichten aus Böhmen und Mähren vor, denen zufolge derselbe in den Verichterstatter Stationen keine Mähd liefert.

Die Alpenmatten lieferten heuer reichliche Weide in Vorarlberg, Tirol und Kärnten, weniger in Krain, wo sie, sowie auch in Südtirol früher als gewöhnlich verlassen werden mußten, nachdem die Grasnarbe ausdorrte.

Die Hopfenernte fiel größtentheils in die zweite Augusthälfte. Dieselbe ist überall gut ausgefallen, und zwar sowohl in Beziehung auf Qualität als auf Quantität.

Zu den bereits im vorigen Berichte mitgetheilten Schätzungen der Obstern in den einzelnen Kronländern ist nachzutragen, daß das Kernobst in Salzburg und in der Bukowina „gut mittel“, in Kärnten und Krain „mittelmäßig“ und in Schlesien „schlecht“ gerathen ist. In Niederösterreich sind die frühen Sorten „ziemlich gut“, die späten aber (das Winterobst) „ziemlich schlecht“ gerathen.

Zwetschken sind in Ostgalizien und in Kärnten „ziemlich gut“ gerathen, sonst überall beinahe mißrathen.

Für den Wein war zwar im allgemeinen die zweite Augusthälfte günstig, dagegen die erste Septemberhälfte besonders wegen des starken Temperaturwechsels ungünstig. Als Folge desselben wird nämlich das nun sehr häufig vorkommende Faulen eines großen Theiles der Beeren betrachtet. Es mußten aus Rücksicht auf diesen Uebelstand sehr viele Leszen vorzeitig vorgenommen werden, um weiteren Verlusten vorzubeugen. Solche vorzeitige Ernten werden namentlich aus Tirol und aus dem südlichen Ungarn mit Kroatien und Siebenbürgen gemeldet. Zu den schon im vorigen Berichte gemeldeten Krankheiten (Didium, Brenner, schwarzer Brand) und Schädlingen (Torleitt) gesellte sich in Südtirol der Sauerwurm, welcher dort schon seit Mitte August stellenweise massenhaft austrat. Das Didium hat weitere Fortschritte gemacht in Tirol, Dalmatien, Kroatien und mehreren Gegenden Ungarns. Reife Trauben kamen von Görz und dem ehemaligen Banate schon am 10. August auf den Markt; die Lese der gesunden Trauben begann in Dalmatien am 11. September. In Niederösterreich und Steiermark begannen die Trauben zwar Mitte August sich zu färben und hie und da zu erweichen, sind aber trotzdem jetzt noch ganz sauer und meistentheils hart. Nach den vorliegenden Schätzungen wäre zu erwarten eine „gute“ Ernte in Mähren und Krain, eine „gutmittlere“ in Niederösterreich, eine „mittlere“ in Steiermark und in der kleinen ungarischen Ebene, eine „schwachmittlere“ im übrigen Ungarn mit Ausnahme der südlichen Theile, dann in Südtirol, Görz, Istrien und Dalmatien, eine „schlechte“ in Kroatien und im südlichen Ungarn. Die Qualität erscheint bei Fortdauer der herrschenden niederen Temperatur bedroht.

Tagesneuigkeiten.

(Baronin Dingelstedt †.) Mittwoch nachts ist in Wien die Frau Baronin Dingelstedt gestorben. Frau Baronin Dingelstedt, geborne Jenni Luger, wurde zu Prag am 4. März 1816 geboren. Frühzeitig erhielt Jenni Luger Unterricht in der Musik, besonders im Gesange, und unter der Hand vorzüglichster Meister entwickelte sich ihr großes Talent auf das erstnennlichste. Nachdem sie von dem berühmten Gesangslehrer Ciccimara in Wien die letzte Ausbildung erhalten, betrat sie 1832, erst 16 Jahre alt, die Bühne und zeigte sich als eine gründlich gebildete, mit seltenen Stimmmitteln begabte Sängerin. Nachdem Jenni Luger 1835 eine größere Kunstreise unternommen, wurde sie für die Prager Bühne unter Direktor Stöger gewonnen, trat aber bald mit der Wiener Hofoper-Intendanz in Unterhandlungen und wurde 1836 für dieses Kunstinstitut mit einem hohen Jahresgehälte engagiert. Im Jahre 1842 wurde Jenni Luger zur Kammerfängerin ernannt. Im selben Jahre heiratete Jenni Luger Franz Dingelstedt und lebte an seiner Seite in Stuttgart, München, Weimar, von wo Dingelstedt nach Wien berufen wurde. Seit ihrer Verheirathung hatte sie sich von der Bühne zurückgezogen.

(† Theresie Tietzens) Der Mittwoch hat zwei berühmte Sängerinnen aus diesem Dasein abberufen; zur selben Stunde, da noch der Gedanke an das Hinscheiden der einst gefeierten Jenni Luger-Dingelstedt alle Kunstkreise erfüllt, bringt der Draht aus London die Kunde von dem dortselbst erfolgten Tode der einen europäischen Ruf genießenden dramatischen Sängerin Theresie Tietzens. Man weiß, daß die Künstlerin im tausenden Jahre eine langwierige Krankheit, die Wasser sucht, durchzumachen hatte. Die geschicktesten Aerzte Englands bemühten sich, der Sängerin Rettung zu bringen; erst vor wenigen Wochen wurde die Künstlerin, für welche besonders die königliche Familie ein lebhaftes Interesse hegte, in einem Extrazuge aus der englischen Provinz nach der Hauptstadt gebracht, wo eine letzte entscheidende Operation — sie entschied im schlimmen Sinne — an der Kranken vorgenommen werden sollte. Die Todesnachricht wird besonders in London, wo die Tietzens in Her Majesty's Theatre durch viele Jahre Triumphe gefeiert hatte, unter den Kunstfreunden große Trauer hervorgerufen. In Wien ist Theresie Tietzens den älteren Operntuschern in Erinnerung aus den Jahren 1855 bis 1858, zu welcher Zeit sie im

Kärntner-Theater unter Cornet engagiert war; ihre Debuts fallen ungefähr in denselben Zeitraum, wie jene der Sängerin Louise Meber (Dufmann), welche so lange auf der Wiener Bühne gegläntzt hat. Auch die Göttinger geborene Tietzens in Wien nahm sofort für sie ein; sie glänzte besonders als „Fidelio“, „Valentine“, „Norma“ und in anderen hochdramatischen Partien. Ihre Erscheinung prädestinierte sie für solche heroische Gestalten; von großem Wuchs, kräftiger Haltung und einem ausgesprochen lebhaften Mienenpiel, brauche sie die wirksamsten äußeren Mittel für eine Gesangsheroine mit. Ihre Stimme war weniger schön, als echt dramatisch; sie riß die Hörer durch die Kraft und das Feuer eines den höchsten Anstrengungen unterwürdig und stegreich Trotz bietenden Organs mit sich fort. Sie war im Umgange von großer Liebendwürdigkeit; ihr Landhaus am Tivoli, wo sie den Sommer zuzubringen pflegte, war oft der Sammelplatz einer heiteren Künstlergesellschaft. Bei allen Triumpfen, die sie feierte — in Wien galt besonders ihre „Valentine“ als eine unübertreffliche Leistung — ließ sie ihre künstlerische Fortbildung nie aus dem Auge. So hat sie noch in Wien lange Gesangsunterricht bei dem nunmehr verstorbenen Professor Arletti, dessen vorzügliche Methode anerkannt war, genommen. Im Alter von 43 Jahren (sie ist von ungarischen Eltern im Jahre 1834 zu Hamburg geboren) ist Theresie Tietzens vom Schauplatz ihrer letzten Triumphe abberufen worden. Ihre Biographen erzählen, ein Musiklehrer habe sie zu Hamburg als Kind singen hören und sei von dem eigenhämlichen Zauber des Organs so mächtig ergriffen worden, daß er die Eltern bewog, die Tochter für die künstlerische Laufbahn erziehen zu lassen. Als fünfzehnjähriges Mädchen trat sie in Hamburg zum erstenmale auf die Bretter und schwang sich mit einer einzigen Rolle, der Donizetti'schen „Lucia di Lammermoor“, zu einer Berühmtheit ersten Ranges empor. Von ihrer Vaterstadt ging sie nach Frankfurt und dann nach Wien, von wo sie dem dringenden Rufe an das königliche Theater nach London folgte. Auch hier war ihr erstes Debüt („Valentine“ in den „Hugenotten“) von entscheidendem und glücklichstem Erfolge. Die englischen Kritiker priesen ihren klassischen Stil und verglichen sie entzückt mit der Pasta, Schröder, Malibran und anderen funkelnden Gesangssternen. Sie hat in den letzten Jahren London nicht verlassen und galt dort als der vornehmste weibliche Magnet in Her Majesty's Theatre.

(St. Stefansdom.) Die Restaurierungsarbeiten am Halbturme von St. Stefan sind nahezu vollendet, und wird dieser Bautheil im Jahre 1878 definitiv von allen Baugeräthen befreit werden. Was die beiden sogenannten „Heidenwäurme“ oberhalb des Riesenthores betrifft, so sind dieselben in ihrem innern Raume in vollkommenem gutem Zustande; nur sind an denselben kleinere Reparaturen vorzunehmen, weniger umfangreich als in die Augen fallend, und ist das sehr solide Gerüste, welches zur Ermöglichung dieser Arbeiten aufgerichtet wurde, mehr aus Sicherheitsrücksichten für den längs des Riesenthores so lebhaften Verkehr, als aus Rücksichten für den eigentlichen Bau derart angeordnet worden.

(Der sächsische Kriegsminister als Lebensretter.) Folgende Episode wird den „Dr. N.“ als von einem Augenzeugen verbürgt aus den letzten Herbstmanövern mitgetheilt: Gelegenheit des Angriffes auf das Dorf Rörsdorf hatte sich die Gouvernante des Rittergutespächters B. mit ihren drei kleinen Pflegebefohlenen in ein Stoppelfeld dicht vor dem genannten Dorfe aufgestellt. Plötzlich kommt beim Sturmangriff eine Escadron Kavallerie angesprengt und gerade auf die drei Kinder zu. Schnell gefaßt, will sich die Gesellschaft an einen in der Nähe stehenden Baum retten, die Kinder kommen jedoch zum Fallen und werden von der Gouvernante getrennt. Schon jagt die erste Abtheilung der Reiter über die armen Kinder hinweg, als Seine Excellenz Kriegsminister v. Fabrici dicht vor die im Felde liegenden Kinder schleunigst heranreitet, sich mit seinem Roß vor die Kinder postiert, den daherbrausenden Reitern zu einer Schwenkung winkt und die Kinder bedeutet, sie sollten nur ruhig an seinem Pferde stehen bleiben, ihn ritten die Soldaten nicht um. Den drei Kindern war nichts passiert, nur eines hatte einen unbedeutenden Stoß, wahrscheinlich von einem Strigbügel herrührend, erhalten; durch die Geistesgegenwart des Kriegsministers waren also die Kinder vor großem Schaden bewahrt und konnten den nicht ahnenden Eltern zugeführt werden.

Lokales.

(Pensionierung.) Se. Excellenz der dem Generalcommando für Steiermark, Kärnten und Krain in Graz zugetheilte Feldmarschall-Lieutenant Karl Freiherr von Magdeburg wurde über sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt.

(Bormerkung.) Der Hauptmann erster Klasse des Infanterie-Regiments Freiherr von Ruhn Nr. 17, Herr Emil von Sibkovich wurde für eine Majors-Lokalankündigung in Bormerkung genommen.

(Erneuerungen.) Die Conceptspraktikanten der k. k. Finanzdirection für Krain: Herr Michael Franzl und Herr Viktor Ritter von Andrioli wurden zu definitiven Steueramtsadjuncten in der ersten Rangklasse ernannt.

(Unterstützung.) Der Krainische Landesauschuß hat in seiner Sitzung vom 29. v. M. den Abgeordneten der Drtschaft Utschenice, Gemeinde Ruedegg (im Gerichtsbezirke Treffen) in Unterkrain, eine Unterstützung im Betrage von 150 fl. aus dem Landesfonde bewilligt.

(Theater.) Eingetretener Hindernisse wegen findet heute abends statt der projectirten „Troubadour“-Vorstellung eine Wiederholung der Strauß'schen Operette „Fledermaus“ statt.

(Concessionenverleihung.) Dem Apotheker in Adelsberg, Herrn Josef Kupferschmidt, wurde einer Meldung der „Dr. Tgbl.“ zufolge die Concession zur Errichtung einer neuen zweiten Apotheke in Gili verliehen. Hiemit hat, wie

man dem genannten Blatte aus Gili vom 3. d. M. schreibt, die Apothekenfrage, welche die Bevölkerung von Gili angeblich schon seit Jahren lebhaft beschäftigte, endlich ihre Lösung gefunden. Die Zahl der Bewerber um die neu creirte Apothekenconcession war eine sehr ansehnliche.

(Deschamps.) Die französische Schauspielergesellschaft des Herrn J. Deschamps trat Mittwoch abends im Harmonietheater in Triest zum erstenmale in zwei auch in Laibach gegebenen Lustspielen auf und erwarb sich reichen Beifall des nur sehr spärlich versammelten Publikums. Ganz besonders gefiel die Pöde: „Un mari dans du coton“, nach welchem Stücke das Künstlerpaar Deschamps-Scrimana öfters hervorgerufen wurde. „La conférence“, „L'homme-lemme“ entsprach den Erwartungen nicht; das Beste daran war — wie der Kritiker der „Tr. Ztg.“ bemerkt — deren Kürze. Die Direction hatte die Preise erhöht; die Folge dieses unpraktischen Vorgehens war ein leeres Haus.

(Geschwornenliste.) Die für das Jahr 1878 angefertigte Urliste der Geschwornen liegt bis Mittwoch den 10. d. M. in der magistratischen Amtskanzlei in Laibach zur allgemeinen Einsicht auf. Jedem Betheiligten steht es frei, innerhalb dieser Frist wegen Uebergehung gesehlich zulässiger oder wegen Eintragung gesehlich unzulässiger und unzulässiger Personen in die Liste schriftlich oder zu Protokoll Einspruch zu erheben oder in gleicher Frist seine gesehlichen Ansprüche auf Befreiung vom Geschwornenamte nach § 4 des Gesetzes vom 28. Mai 1873, Nr. 121, geltend zu machen.

(Gemeindevahlen.) Bei der am 15. September l. J. stattgefundenen Wahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Radovica wurden gewählt, als Gemeindevorsteher: Markus Geršič von Bojansdorf; als Gemeinderäthe: Martin Rambič von Bolbris, Anton Pevširc von Sleindorf, Martin Režek von Kroschenberg, Matijas Jlogar von Radovica; — und bei der am 16. desselben Monats stattgefundenen Wahl des Vorstandes der Ortsgemeinde Tschaplach als Gemeindevorsteher: Peter Fugina von Tschaplach; als Gemeinderäthe: Paul Bulovec von Bertole und Johann Martin von Bertole. Sämmtliche Gewählten beider Gemeinden sind Grundbesitzer.

(Zusammenstoß zweier Züge auf der Südbahn.) Ueber einen diesertage stattgefundenen Zusammenstoß zweier Züge der Südbahn, der sich in der am Plattensee-Ufer gelegenen Fonyhoder Station ereignete, berichtet „Somogy“: „Der von Kanischa kommende Lasttrain stand schon in der Station, als der Budapestser Zug mit voller Sicherheit über den Wechsell hineinfuhr und an die gegenüber befindliche Locomotive so anließ, daß drei bis vier Lastwagen in tausend Stücke zertrümmert, viele aber mehr oder weniger beschädigt oder unbrauchbar gemacht wurden. Auch die Locomotiven erlitten Beschädigungen. Auf den Lastwagen besaß sich ein größerer Transport Militärfelle, von denen mehrere von den Wagen herabsprangen und davonliefen. Der Feldwebel der Militärescorte blühte ein Ohr ein. Ob Menschenleben zum Opfer fielen oder schwere Verletzungen vorkamen, ist „Somogy“ nicht bekannt. Wie man behauptet, hatte der Wächter den Wechsell für den Budapestser Zug richtig gestellt und sich dann ruhig niedergelegt; als indessen der Budapestser Zug herangerollt kam, erwachte er aus dem Schlafe und stellte, in dem Glauben, der Zug habe schon den Wechsell passiert, diesen für den Kanischaer Zug zurecht, durch welchen verhängnisvollen Irrthum das Caracombol erfolgte.“

(Unglücksfall auf der Südbahn.) Der Conducateur Josef Anauer stürzte am 30. September nachts zwischen den Stationen Niesing und Perchtoldsdorf durch eigenes Verschulden vom Lastzug Nr. 136 auf das Schienengeleise hinab und erlitt, ohne überfahren worden zu sein, gefährliche Verletzungen. Der Verunglückte wurde ins Spital gebracht.

Theater.

(—) Wir sind heute in der angenehmen Lage, aus den letzten Tagen der verstrichenen Woche einen sehr gelungenen Theaterabend zu verzeichnen. Das Schauspielersonale hat sich selbst in der Aufführung von „Arria und Messalina“ ein glänzendes Zeugnis seiner Leistungsfähigkeit ausgestellt, und wir verzeichnen mit Vergnügen den besriedigenden Eindruck, den die Darstellung im leider nur spärlich erschienenen Publikum zurückgelassen hat. Wir können nicht umhin, gerade aus diesem Anlasse die Logenhhaber auf die Schauspielabende, welche vor allem für sie bestimmt sind, aufmerksam zu machen, und versichern, daß die Direction mit dem jetzigen Personale bei fortgesetztem Fleiße der Regie und der einzelnen Acteurs in der Lage ist, auch in dem ernsteren Genre Ersprießliches zu bieten, und daher jede Unterstützung verdient, wenn sie mit gut studierten Vorstellungen das Repertoire hebt.

Adolf Wilbrandts „Arria und Messalina“ ist ein schon im vorigen Jahre besprochenes Trauerspiel, welches man wegen des bedeutenden Erfolges, dessen es sich allerorts erfreute, unrichtig auch „Sensationsstück“ nennt. Der Bau des Stückes, die scharfen Gegensätze zwischen der urchimischen stitlichen Erhabenheit der alten Republik und der Zügellosigkeit des nachgefolgten Cäsarismus; die Zuspizung der Pflächencollisionen in die übermenschlichsten Gemüthsbewegungen; eine große, farbenreiche Malerei der Charaktere; eine dem Gegenstande angepaßte edle Sprache sichern dem Stücke eine lange Dauer seiner Anziehungskraft, um so mehr, als das Klotzische des Stoffes unseren modernen Anschauungen in so ausgezeichneter Form mundgerecht gemacht wird. Die Vorzüge der Dichtung bilden allerdings beinahe ebenso viele Schwierigkeiten der Darstellung. Doch, wie wir schon eingangs erwähnten, wurden dieselben von unseren ersten Schauspielkräften in sehr anerkannter Weise überwunden. Die Trägerinnen der beiden Titelrollen: Frau Dupré und Frä. Anselm, hatten vollauf Gelegenheit, ihre bedeutenden schauspielerischen Eigenschaften in das Beste Licht zu stellen. Frau Dupré bewährte sich in der Selbstmordszene mit „Marcus“ als eine schätzenswerthe Repräsentantin des Genres der Heldinnenmütter; Frä. Anselm aber glänzte, namentlich in den Liebesjahren, durch eine lebenswahre Darstellung der verübten „Messalina“. Auch mit den physischen Anstrengungen, die diese Rolle bietet, ist das Fräulein fertig geworden, ohne daß man eine Ermattung wahrgenommen hätte. Die Szene an der Todtenbahre des „Marcus“ war zwar eine sehr feine Detailarbeit sowohl von Seite der Frau Dupré wie auch des Frä. Anselm, hätte jedoch entschieden gewonnen, wenn sie weniger gehetzt gewesen wäre. Beide Damen wurden mit um

so ehrenvoller Hervorrufen ausgezeichnet, als das Publikum nicht sehr beifallstunig gestimmt war und mehr aus der Eite der Theaterbesucher bestand. — Herr Leuthold bewies als „Päus“, daß er in der Darstellung von Charakterrollen auf einer guten Bahn vorwärts schreitet und bei gleich bleibendem Fleiße auch auf noch größere Erfolge rechnen kann, wenn er in der Action eine gewisse Gelentigkeit sich angeeignet haben wird. Herr Hellwig, welcher den „Marcus“ — eine schwere Rolle — ziemlich gut erledigte, möchten wir desgleichen empfehlen, einige Zeit mit gebundenen Händen zu studieren, damit die Mitspielenden durch seine weder schönen noch possenden Gesticulationen nicht Gefahr leiden. Von den Trägern der Nebenrollen muß Herr Werner als „Marcuss“ mit Anerkennung erwähnt werden. Er hatte seine kleine Rolle sehr durchdacht und gut studiert und in der Scene mit „Messalina“ im zweiten Act die volle Ueberlegenheit des kaiserlichen Günstlings zum Durchbruche gebracht. — Die Ausstattung der Bühne sowie die Toiletten und Frisuren der Damen waren, mehr als nötig — unheimlich, was wir jedoch nur der Vollständigkeit zuliebe erwähnen. Aus dem gleichen Grunde empfehlen wir Herrn Ströhl ein eifrigeres Memorieren. Er hat die Pflicht, den andern Schauspielern in jenen Punkten, die er bei ihnen als Regisseur zu überwachen hat, mit gutem Beispiele voranzugehen, sonst müssen jüngere Kräfte sich unwillkürlich jeder Bühnendisziplin entledigt und zu dem Gedanken veranlaßt sehen, daß ihre Rollen mehr den Souffleur als sie selbst angehen.

Wir finden in dieser Bemerkung einen braven Uebergang zu der Besprechung der vorgestellten Vorstellung von „Scribe's Ein Glas Wasser.“ Ein so feines Intrigenstück, wo alles von einer klappenden Darstellung abhängt, muß wol anders studiert werden, damit es packend wirkt. Nur Frau Dupré und Frä. Anselm beherrschen ihre Rollen ganz. Herr Frizsche spielte den „Volingbroek“ und half sich mit der bedeutenden ihm zugebotene stehenden Bühnentechnik über seine Gedächtnischwäche hinweg und wurde, sowie die genannten Damen, von dem verhältnismäßig zahlreichen Publikum mit Beifall ausgezeichnet. Auch wir nennen die Szenen zwischen der „Herzogin v. Marlborough“ (Fr. Dupré), der „Königin Anna“ (Fr. Anselm) und dem „Bicomte“ (Herrn Frizsche) die einzig gelungenen Momente der Vorstellung, welche auf viele Theaterbesucher einen enttäuschenden Eindruck machte. Bei dem guten Rufe des Stückes und bei dem bisherigen guten Namen unserer Schauspielkräfte hätte man sich mit Grund mehr erwartet, als ein durch unentschiedenes Spiel „getriebenes Glas Wasser.“ Nachdrücklich warnen wir junge Kräfte vor einer für das Publikum beleidigenden Bequemlichkeit, die namentlich bei Herrn Hellwig mehr als ungerechtfertigt wäre, wenn sie sich wiederholen würde. —

Die Fledermaus bewährte gestern bei der so und so vielen Aufführung ihr bisheriges Renommé und füllte das Theater in allen Räumchen. Bis auf einzelne in den heurigen Personalverhältnissen begründete Veränderungen ist die Besetzung aus dem Vorjahre bekannt, weshalb wir auch die im ganzen bescheidende Vorstellung nur erwähnen, um uns über die neueren Kräfte auszusprechen. Für die Partie des „Alfred“ ist ein Operettentenor unbedingt notwendig. Herr Weleba wird damit nicht auskommen. Frä. Wol bewährte sich mit ihrer „Abele“ als genügende Localsängerin, während Herr Alberti seinen Gesangsdirector „Frank“ nicht zu jener Geltung brachte, die wir an dieser Rolle gewohnt sind. Im letzten Act hatte er übrigens ganz gute Momente.

Das Ensemble hat im Außerlichen durch das neue Personale entschieden gewonnen. Im zweiten Act bemerkten wir einige pikante Erscheinungen unter den „Katten.“ Insbesondere war „Dr. Fall“ ein viel beneideter Mann, denn seine „Ballerina“ aus der zweiten Quadrille, erste Figur“, wirkte mehr als anmuthig durch ihr reizendes Spiel, in dem stürmisch zur Wiederholung begehrten „Du und Du“-Walzer. Das Orchester war noch nicht fest genug.

Gingefendet.

Höfliche Anfrage

an die löbliche Redaction des „Laibauer Tagblatt.“

In Ihrem Blatte vom 5. d. M. weisen Sie unter der Ueberschrift: „Wünsche und Beschwern“ die Ruhestörer des Theaters in die Bierhalle oder zu Bänkelsängern.

Ich habe die Ehre, Bächter der hiesigen Bierhalle (Petersstraße) zu sein, und kann Sie versichern, Besucher meines Lokales zu haben, welche der gebildeten Klasse angehörig, vielleicht obige Bemerkung unangenehm berühren könnte.

Ich ersuche Sie daher, sich deutlicher zu erklären! Welche Bierhalle meinen Sie?

Wäre der Ausdruck „Kneipe“ nicht mehr am Plage gewesen, als anständige Gastlokaleitäten zu unpassenden Vergleichen zu benützen?

Um Berichtigung ersucht Ihr ergebener J. Tants.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“)

Petersburg, 5. Oktober, offiziell: Vor Plewna, 3. d. M. Die russische Rußschul-Armee rückt vor. Bei Silistria bereiten die Türken einen Donau-Uebergang

vor, russischerseits werden Gegenmaßregeln getroffen. — Bei Schipka fanden am 2. d. M. kleine Scharmügel statt. — Eine von Plewna behufs Fouragierung gegen den Widfluß ausgerückte türkische Colonne wurde am 1. d. M. durch russische Kavallerie und Artillerie zum raschen Rückzuge gezwungen. Am 2. d. M. beschossen die Türken die russischen und rumänischen Positionen heftiger, beantworteten seither aber das russische Bombardement fast gar nicht. In einer türkischen Redoute flog ein Pulverkeller auf. — Infolge Absendung eines russischen Parlamentärs willigten die Türken in die Beerdigung der Todten und Auflesung der Verwundeten.

Ragusa, 4. Oktober. (N. Br. Tgbl.) Berichten aus Cetinje zufolge glaubt man daselbst an die Möglichkeit eines Friedensschlusses Montenegro's mit der Pforte auf Grund des uti possidetis, unbeschadet der weiteren Kriegereignisse. Auch ist man der Ansicht, daß es noch vor Eintritt des Winters zu einer Auseinandersetzung zwischen der türkischen Regierung und den bosnischen und herzegowinischen Insurgenten kommen könnte.

Belgrad, 4. Oktober. (N. Br. Tgbl.) Die Militär hat Ordre, am 8. Oktober in die festgesetzten Lager einzurücken, und wird dann, mit der stehenden Armee combinirt, an die Grenze abmarschieren. Größere Partien neu angekaufter Chassepots sind hier angekommen.

Konstantinopel, 4. Oktober. (Presse.) Auf der Pforte versichert man, die Abberufung Mehemed Ali's habe darin ihren Grund, daß er es versäumt hat, zur rechten Zeit die Offensive zu ergreifen, wodurch er sich die Ungnade des Sultans zugezogen.

Tiflis, 3. Oktober. (Presse.) Gestern abends setzte sich die russische Centrums-Armee unter Boris Melikoff in Bewegung gegen die verschanzten Stellungen Mukhtar Pascha's und eröffnete heute am frühen Morgen den Angriff auf der ganzen Front, welche sich von Halifoglu längs der Höhen Klein- und Groß-Zagui über Hadschiwali bis zu den Höhen Utsch-Tepe erstreckte. Der Angriff wurde mit einer energischen Demonstration am rechten Flügel eröffnet, während der Hauptangriff unter General Heimann auf den linken Flügel des schwach besetzten türkischen Centrums gerichtet war. In wenigen Stunden war diese Position erstürmt, und die von beiden Flügeln nach und nach eingetroffenen Verstärkungen, in wiederholten Angriffen aufgerieben, waren zu schwach, die verlorne Stellung wieder zu erobern. Der russische Angriff, welcher 1600 Mann kostete, dürfte morgen in der Absicht, Mukhtar Pascha von Kars weg gegen den Fluß Arpatschai zu drängen, erneuert werden.

Budapest, 5. Oktober. (Fruchtboerse.) Prima-Weizen, 80 Kilo effectiv per Hektoliter wiegend, kostet 12 fl. 20 kr. per Meterzentner, umsatzlos, kaufslustlos. Ufance-Weizen 10 fl. 95 kr., sehr matt.

Telegrafischer Wechselkurs

vom 5. Oktober. Papier-Rente 64.25. — Silber-Rente 66.80. — Gold-Rente 74.80. — 1860er Staats-Anlehen 111.—. — Bank-Actien 843. — Kredit-Actien 217.25. — London 117.15. — Silber 104.60. — R. I. Münz-Dufaten 5.61. — 20-Franken-Stück 9.41. — 100 Reichsmark 57.80.

Wien, 5. Oktober. 2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Kreditactien 216.75, 1860er Lose 111.—, 1864er Lose 132.—, österreichische Rente in Papier 64.35, Staatsbahn 271.—, Nordbahn 194.25, 20-Frankenstücke 9.41, ungarische Kreditactien 201.—, österreichische Francoebant —, österreichische Angloebant 97.50, Lombarden 71.50, Unionbank 65.—, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 395.—, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 15.50, Kommanal-Anlehen 92.50, Egyptisch —, Goldrente 74.75.

Bandel und Volkswirtschaftliches.

Verlosungen.

St. Genois-Lose. Bei der am 1. d. M. vorgenommenen Verlosung des St. Genois-Anlehens fiel der Haupttreffer mit 50,000 fl. auf die Nr. 70490, der zweite Treffer mit 5000 fl. auf die Nr. 64561, der dritte Treffer mit 2000 fl. auf die 62810; ferner gewonnen: 1000 fl. Nr. 29751; je 500 fl. Nr. 40533 und 41323; je 250 fl. Nr. 606 11775 34412 und 58563; je 200 fl. Nr. 2129 20242 21940 34724 67266 und

74753; je 120 fl. Nr. 8842 10955 12418 12507 22673 25544 29076 29958 30374 30462 33321 34217 35934 43115 43695 50282 52241 55115 59652 64918 65453 69048 76877 und Nr. 79156. Ueberdies gewonnen 960 Nummern je 60 fl. Braunshweiger Lose. Bei der am 30. v. M. in Braunshweig vorgenommenen 35. Verlosung fiel der Haupttreffer mit 120,000 Mark auf S. 2592 Nr. 6, der zweite Treffer mit 15,000 Mark auf S. 6638 Nr. 42, der dritte Treffer mit 9000 Mark auf S. 5025 Nr. 6 und der vierte Treffer mit 2400 Mark auf S. 2500 Nr. 4.

Verstorbene.

Den 28. September. Johann Pelikan, Handlungsreisender, 44 J., Ziviltspital, Ruhr. — Ulrich Gacjel, Tagelöhner, 32 J., Ziviltspital, Pneumonie. — Anna Dmejz, Inwohnerin, 49 J., Ziviltspital, Lungentuberculose.

Den 29. September. Richard Alit, Bäcker, 25 J., Ziviltspital, Lungentuberculose. — Martin Petek, Hausmeister, 49 J., Herrengasse Nr. 6, Lungenschwindsucht. — Emma Miklausch, Handelsmanns Kind, 6 Mon., Domplatz Nr. 16, Fraisen. — Katharina Roth, Institutsarme, 86 J., Versorgungshaus Nr. 7, Altersschwäche.

Den 30. September. Oswald von Voltra, k. k. Majors Kind, 3 J., Herrengasse Nr. 5, Bronchitis.

Den 1. Oktober. Marianna Babič, Tagelöhnerin, 35 J., Ziviltspital, Rothlauf. — Aloisia Schwarzbach, Wagnermeisters Kind, 3 1/2 Mon., Ruzthal Nr. 2, Durchfall.

Den 3. Oktober. Franz Sabajna, Tagelöhner, 72 J., Ziviltspital, Altersschwäche. — Alois Jic, Tagelöhners Kind, 11 Mon., Ziviltspital, Nachenbräune.

Den 4. Oktober. Urzula Korbič, Marktenbers Gattin, 63 J., Ziviltspital, Altersschwäche. — Josef Gore, Inwohners Sohn, 20 J., Ziviltspital, Lungentuberculose.

Todtenstatistik. Im Monate September 1877 sind 83 Personen gestorben; davon waren 41 männlichen und 42 weiblichen Geschlechtes.

Angekommene Fremde.

Am 5. Oktober.

Hotel Stadt Wien. Heller, Hecht, Geiringer, Kaufleute; Strizzel, Hauptm.; Kinnberk, Photograph; Baron Malli, Gutsfreund und Preat, Wien. — Sammer, pens. Ministerialrath; Schreiner, Kaufm.; v. Scheyer und v. Szabo, Budapest. — Brunetto und Ribano, Triest. — Urbančič, Hölstein. — Jochem, Wien. Hotel Glesant. Mjančič, Dolina. — Börsler, Graz. — Krančič, Kadettenschüler, Laibach. — Sirl, Kaufm., und Mad. Marinc, sammt Familie, Triest. — Cagli, Udine. — Torfar, Kosciana. — Mjančič, St. Martin.

Kaiser von Oesterreich. Vidic, Bäckermeister, und v. Gutrats, Bahnbeamter, Laibach. — Schettina, Pola.

Köhren. Cietla, Laibach. — Milanović und Erjauz, Slatina.

Theater.

Deute (gerader Tag): Die Fledermaus. Operette in 3 Acten von J. Strauß.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: October, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Richtung des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Data for Oct 7, 8, 9.

Tagsüber trübe, unfreundlich. Das Tagesmittel der Wärme + 11.3°, um 1.6° unter dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Danksgiving.

Allen jenen verehrten Freunden und Bekannten, welche sowohl während der Krankheit als bei dem Leichenbegängnisse meines innigstgeliebten, unvergesslichen Gatten, Herrn

Andreas Lavrenčič

so zahlreich ihre Theilnahme bewiesen haben, insbesondere den Herren Spendern der Kränze sammt Bändern, den Herren Sängern der Laibacher Citalnica sowie dem löblichen hiesigen Citalnicaverein, sagt in ihrem und im Namen aller Anverwandten den verbindlichsten Dank

die tieftrauernde Gattin Josefa Lavrenčič.

Abelsberg, 4. Oktober 1877.

Börsenbericht.

Wien, 4. Oktober. (1 Uhr.) Die Speculation gab kein Zeichen der Verstimmung, verhielt sich aber sehr still. Der Berkehr bewegte sich demzufolge in enger Grenze, ohne erhebliche Kursverluste zu bewirken. Die Steifheit des Devisenkurses beruhte auf der Bestätigung einer Erhöhung der Londoner Bankrate.

Large table with multiple columns listing market prices for various goods like Papierrente, Silberrente, Goldrente, and various bank shares and bonds.

Nachtrag: Um 1 Uhr 30 Minuten notieren: Papierrente 64.50 bis 64.60, Silberrente 66.90 bis 67.—, Goldrente 75.20 bis 75.30, London 117.15 bis 117.35, Napoleons 9.41 bis 9.41 1/2, Silber 104.10 bis 104.20.